

Persönlicher Erfahrungsbericht zum Erasmus-Auslandsstudium in Leicester (UK)

1. Vorbereitung

Nach erfolgreicher Bewerbung um einen Stipendienplatz und Nominierung durch das International Office der Heimatuniversität galt es sich noch direkt bei der University of Leicester als Gastuniversität zu bewerben. Erforderlich hierzu waren ein Upload der bereits erbrachten Studienleistungen an der Heimatuniversität in Gestalt eines Transkripts, sowie ein Zertifikat einer Beherrschung des Englischen auf mindestens B-2 Niveau. Dieser zweite Punkt erforderte in meinem Falle die Ablegung eines Sprachtests, da allein meine Abiturnote in Englisch nicht den von der University of Leicester gestellten Anforderungen (12 Punkte oder besser genügte). Den Sprachtest legte ich an der Frankfurter Sprachschule Eloquia ab und erhielt im Anschluss das DAAD-Sprachzertifikat, welches von der UoL akzeptiert wurde. Es muss jedoch angemerkt werden, dass ich einen nicht unerheblichen Zeitaufwand in die Vorbereitung des Sprachtests aufgewandt habe. Hierbei haben sich die von meiner Heimatuniversität kostenlos angebotenen online-Sprachkurse als überaus hilfreich erwiesen, die ich auch zur allgemeinen Vorbereitung auf die Anforderungen an meine Englischkenntnisse nutzte.

Nach dem Erhalt eines unconditional offer für einen Studienplatz in Leicester, waren nun die zu belegenden Module auszuwählen und im Learning Agreement in Abstimmung mit dem International Office der Heimatuniversität festzuhalten. Bei der Modulwahl ist es dabei angeraten, besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass sich die im Ausland erbrachten Leistungen auch im Anschluss für das weitere Studium im Heimatland anrechnen lassen.

Zu erwähnen ist des Weiteren, dass an der University of Leicester Austauschstudenten und die heimischen Studierenden dieselben Module besuchen, also keine gesonderten Module, nur für Austauschstudenten, angeboten werden.

Zuletzt musste ein Ausweisbild für die Erstellung der Student ID Card hochgeladen werden.

Die Bewerbung um einen Platz in einem der zahlreichen Studentenwohnheime erfolgte gesondert über eine Website der Universität, wobei die Miete für den gesamten Aufenthalt entweder vollständig im Voraus oder in Raten über das akademische Jahr verteilt gezahlt wurde. Um mich auch finanziell bestens auf meinen Auslandsaufenthalt vorzubereiten, arbeitete ich den Sommer hindurch in einer Fabrik als Lagerlogistiker in meiner Heimatstadt.

2. Erste Wochen

Die Ankunft in England am 20.09.17 verlief problemlos, was unter anderem dem Shuttle-Service zu verdanken war, der von der UoL organisierte wurde, und alle Austauschstudenten am Ankunftstag von London Heathrow gemeinsam nach Leicester brachte.

Am Flughafen hatte man so bereits die Möglichkeit erste Kontakte mit anderen international Studierenden zu knüpfen. So lernte ich beispielsweise meine ersten Freunde aus den Niederlanden kennen, mit denen ich das gesamte erste Semester engen Kontakt hatte. Nach der Ankunft in Leicester galt es zunächst das eigne Zimmer wohnfertig einzurichten. Hierbei erwies es sich als besonders hilfreich das vom Universitätsshop angebotene starter-set vorzubestellen, wodurch man alle grundlegend lebensnotwendigen Gegenstände (Bettlaken, Töpfe, etc.) bereits bei seiner Ankunft im Zimmer bereitliegen hatte.

Uns als internationale Studierende wurde von der Universität eine International Welcome Week eine Woche vor der eigentlichen Einführungswoche angeboten, in welcher uns die Universität und ihre

Angebote nähergebracht wurde, wir aber auch mit dem Vereinigten Königreich und Leicester als solches mit ihren Besonderheiten wie etwa anderen Verkehrsregelungen und kulturellen Unterschieden vertraut gemacht wurden. Unter anderem wurden uns mögliche Anlaufstellen im Falle von Problemen genannt, welche sich speziell mit den Anliegen von internationalen Studierenden befassten.

Ich habe die ersten Wochen dafür genutzt, so viele neue Kontakte wie möglich zu knüpfen und mit meinen neu gewonnenen Freunden sowohl die Universität als auch Leicester zu erkunden. Besonders gut hat mir in dieser Zeit die Freshers' Fair gefallen, im Rahmen welcher die verschiedenen Societies der Universität Gelegenheit hatten sich vorzustellen.

Organisatorisch galt es das von der Gastuniversität unterzeichnete Learning Agreement und die Confirmation of Period of Study hochzuladen, sowie das unterzeichnete Grand Agreement zur Heimatuniversität zu versenden.

Darüber hinaus war es wichtig, sich beim Britischen NHS anzumelden, um an der kostenlosen medizinischen Versorgung in Großbritannien teilhaben zu können.

3. Wohnsituation

Generell ist es in Leicester Praxis, dass die Studierenden ihr erstes Jahr in einem der Studentenwohnheime verbringen, sich aber für die weiteren Jahre eine eigene Unterkunft in der Stadt selbst suchen.

Die Wohnheime sind dabei in zwei Gruppen zu unterteilen:

Zunächst gibt es das sog. Student Village in Oadby, etwas außerhalb von Leicester, wo die Mehrheit der First-Year-Students lebt. Dort leben die Studenten in kleinen Häusern zusammen und teilen sich Küche und Bad mit meist 10-15 Personen. Dort befanden sich neben dem großen Fitnessstudio der Universität der Village Hub, eine Art studentisches Gemeindezentrum, wo oft Veranstaltungen und Partys stattfanden und es zudem auch eine täglich betriebene Kantine für die Studenten gab. Zudem waren in Oadby die Sportfelder der University Teams angesiedelt, wo auch die wöchentlichen Wettkämpfe stattfanden. Die Anbindung zur Universität erfolgt über Busse, die unter der Woche in zwanzigminütigen Abständen, an den Wochenenden jedoch in unregelmäßigeren Abständen pendeln. Leider muss hier erwähnt werden, dass die Studenten für den Transport selbst aufkommen müssen, was sich für ein Jahr auf eine Summe von mehr als £200 beläuft. Jedoch gehören die Zimmer im Student Village auch zu den günstigsten mit Preisen von unter £100 pro Woche.

Ich hingegen lebte in einem der drei Wohnheime des sog. City-Living, also diejenigen Einrichtungen, die sich direkt in Leicester und in unmittelbarer Nähe der Universität befanden, was das für mich ausschlaggebende Kriterium darstellte. Mein Zimmer in „Opal Court“ war etwa 15 Quadratmeter groß und verfügte über ein eigenes, kleines Badezimmer. Die Küche teilte ich mir mit meinem vier Mitbewohnern. Allerdings wirkte das Zimmer selbst recht dunkel und sowohl der Teppich und auch das Badezimmer hatten bereits bessere Tage gesehen. Hinzu kam, dass die Isolierung von sehr schlechter Natur war und die Heizung nur in zweistündigen Rhythmen funktionierte, was sich insbesondere im Winter sehr stark zu spüren war, und die Temperaturen gerade in der Nacht unangenehm tief fallen ließ.

Obwohl ich das Leben in einer WG zuvor nicht gewohnt war kam ich sehr schnell mit meinen Mitbewohnern (zwei Engländerinnen und zwei weitere Erasmusstudenten) in Kontakt und das Zusammenleben verlief erstaunlich reibungslos. Allein der Preis von £115 pro Woche erschien mir Angesichts der mir gebotenen Räumlichkeiten als sehr hoch, was besonders dadurch verstärkt wurde, dass ein Wäschegang an den öffentlichen Waschmaschinen mit £3,50 zu Buche schlug.

Andererseits war der Fußweg zum Campus mit zehn Minuten sehr gering und dank der freundlichen Gemeinschaft meiner Mitbewohner habe ich das Leben dort allgemein doch sehr genossen.

Zudem war es immer möglich im wohnheimeigenen Gemeinschaftsraum andere Bewohner zu treffen, wo auch oft von den sog. Residential Advisers, andere Studierende, die sich allgemein um das Wohlergehen der Wohnheimbewohner kümmern, Veranstaltungen und Partys organisiert wurden.

4. Studium an der University of Leicester

Zu erbringen waren pro Semester 60 Credit points, d.h. es galt mindestens vier Module zu belegen. In meinem Fall waren das zunächst das First Year Modul Contract Law und die Third Year Module Company Law, International Law und Human Rights and Civil Liberties. Der Unterricht war dabei in Vorlesungen und Tutorien gegliedert, wobei im Unterschied zu Deutschland zu allen Veranstaltungen grundsätzlich Anwesenheitspflicht galt. Zusätzlich fanden die Tutorien zweiwöchentlich statt, sodass je ein Tutorium zu jedem Themenblock gehalten wurde. Während die Vorlesungen nur wenige Unterschiede zum deutschen System aufwiesen, gestalteten sich die Tutorien in deutlich anderer Weise:

Die Tutoriengruppen waren erheblich kleiner als im Falle des deutschen Äquivalents (nur bis zu acht Studierende) und wurden von einem Mitarbeiter des Lehrstuhls oder sogar vom Professor selbst geleitet. Zudem galt es die Tutorien zuvor in Eigenregie vorzubereiten, was teilweise erheblichen Arbeitsaufwand von über zehn Stunden allein für ein Tutorium bedeutete: Hierzu wurden vom Fachleiter im Vorfeld Fragen bzw. Aufgaben ausgegeben, die es mithilfe der bereitgestellten Lehrmaterialien und einschlägiger Fachliteratur zu lösen galt. Darüber hinaus musste eine bestimmte Leseleistung zwingend erzielt werden, um produktiv am Tutorium teilnehmen zu können. Gerade dieser letzte Punkt stellte mich teilweise vor Schwierigkeit da es durchaus vorkommen konnte das für ein Tutorium weit über hundert Seiten Fachliteratur durchzuarbeiten war, wobei meine Lese- und auch Aufnahmegeschwindigkeit im Englischen gerade zur Anfangszeit noch verbesserungsfähig war. Im Tutorium selbst wurde von den Studierenden erwartet, die bearbeiteten Fragen selbstständig zu präsentieren und auch einem Nachhaken des Tutors standzuhalten. Alles in allem waren die Tutorien jedoch trotz anspruchsvoller Vorbereitung eine großartige Erfahrung, da sie Gelegenheit boten, fachlich qualifizierte Präsentationen und Diskussionen auf Englisch zu führen, eine perfekte Gelegenheit also, seine neu erworbenen Sprachkenntnisse unter Beweis zu stellen.

Besonders positiv habe ich die Universitätsbibliothek der UoL in Erinnerung, welche über ein mir bisher unbekanntes Maß an digitalen Angeboten (etliche Computer, unzählige Bücher als E-Ressource) und Service Angeboten sowie Unterstützung für Studierende verfügte. Erfreulich war für mich persönlich besonders, dass sich alle Fachrichtungen die gleiche Bibliothek teilten, sodass keine wie an meiner Heimatuniversität herrschende Trennung der Studierenden der unterschiedlichen Fachbereiche stattfand. Jedoch muss auch erwähnt werden, dass die Räumlichkeiten äußerst schlecht beheizt wurden, was einen längeren Aufenthalt im Winter nur mit entsprechender Bekleidung möglich machte und einem Lernerfolg durchaus abträglich sein konnte.

Akademische Unterstützung war an der UoL rundum einfacher zu erhalten als in Deutschland: Jedem Studierenden wurde ein persönlicher Tutor aus dem Lehrpersonal als Anlaufstelle für Fragen und Probleme zugeteilt, mit welchem pro Semester mindestens ein verbindliches Treffen vorgesehen war. Am überraschendsten war für mich jedoch die Möglichkeit den jeweiligen Professor direkt über das studentische E-Mail Account zu akademischen Fragen zu kontaktieren, eine Möglichkeit von der ich regen Gebrauch machte und die ich in Deutschland mit Sicherheit vermissen werde, da das Lehrpersonal bereitwillig war mir bei Fragen auszuweichen.

Die Leistungserbringung gestaltete sich derart, dass ich im ersten meiner beiden Semester der Essays für die third-year Kurse schreiben musste, während im zweiten Semester drei Klausuren und ein Essay absolviert werden mussten.

Zum ersten Mal akademische Texte zu schreiben war zunächst eine große Herausforderung, gerade dadurch, dass sich sowohl Aufbau und Schreibstil als auch Zitierweise teilweise massive von deutschen Hausarbeiten unterschieden. Vor diesem Zusammenhang war ich sehr froh, dass in jedem Fach Probeessays angeboten wurden, um sich mit dieser Arbeit vertraut zu machen.

Auch auf fachlicher Ebene zum ersten Mal mit dem englischen Common-Law konfrontiert zu sein, war alles andere als einfach für mich als deutschen Jura Studenten, der zeitlebens gewohnt war stets auf einen Stapel an Gesetzestexten zurückgreifen zu können, und nun reihenweise englischer Fälle rezitieren musste. Ein besonders markanter Unterschied in der englischen Juristenausbildung im Vergleich zur deutschen bestand aus meiner Perspektive darin, dass kein so großer Augenmerk auf das Lösen von Fällen gelegt wurde (sog Problem-Questions), sondern gleichermaßen das bestehende Recht im Rahmen von Essay-Questions bewertet und auch kritisiert werden musste, eine für mich, der

das Recht bisher lediglich angewendet und weniger hinterfragte, zunächst ungewohnte aber später auch anregende Aufgabe.

Nichtsdestoweniger stellten die Klausuren im zweiten Semester die für mich fraglos größte Herausforderung dar. Gerade das handschriftliche Schreiben ohne jedwede Zuhilfenahme eines Wörterbuches unter Zeitdruck stellte an und für sich bereits eine Schwierigkeit dar. Doch auch die Vorbereitung und das Lernen für die Klausuren sollte sich als spürbar anspruchsvoller in einer anderen Sprache als der Muttersprache herausstellen

Alles in allem war es aber überaus interessant ein grundlegendes anderes Rechtssystem kennenzulernen und mit meinem Wissen über das deutsche System zu vergleichen. Eine Besonderheit der Rechtswissenschaften besteht ja gerade darin, dass Recht nicht nur von Land zu Land unterschiedlich ist, sondern gerade auch kulturelle Eigenarten der jeweiligen Bevölkerung in sich vereint und somit widerspiegelt. Zudem ermöglicht der Perspektivenwechsel auch andere Denkweisen in Bezug auf das eigene Rechtssystem und hilft zu Denkanstößen, die mir im Verlauf meines weiteren Studiums und meiner späteren Berufslaufbahn bestimmt von Nutzen sein werden.

Jedoch muss ich persönlich auch hinzufügen, dass ich das Common-Law System dem kontinentalen Civil-Law in punkto Rechtssicherheit und auch Rechtsklarheit für unterlegen halte und insbesondere über das Vorhandensein einer schriftlich niedergelegten Verfassung in Deutschland mit einem festen Grundrechtekatalog glücklich bin.

5. Rugby-League Society

Als leidenschaftlicher Sportler stand der Eintritt in eine der zahlreichen Sport-Societys in Leicester für mich von Beginn an als beschlossene Sache. Auf der bereits angesprochenen Sport-Messe zu Beginn des Semesters wurde ich dabei von den Mitgliedern der Rugby-League Society für eine Tasters-Session angesprochen und war von Beginn an begeistert.

Diesen harten aber auch fairen Sport in seinem Heimatland England als Teil des Team University of Leicester zu betreiben war neben dem Studium sicher der aufregendste Aspekt meines gesamten Auslandsaufenthaltes. Obwohl ich der einzige Nicht-Muttersprachler war wurde ich schnell und herzlich als Teil der Mannschaft aufgenommen und fühlte mich vollends integriert. Die Saison sollte sich allerdings als sehr hart herausstellen, da das Team erst kürzlich in die höchste Midlands-Division aufgestiegen war und wir uns somit teils professionellen Spielern gegenübersehen.

Durch die Society wurde der Mittwoch zum Höhepunkt der Woche:

Um allen Sportlern eine reibungslose Teilnahme an den Sportveranstaltungen zu ermöglichen, endeten alle universitären Veranstaltungen mittwochs um spätestens zwölf Uhr. Direkt anschließend begannen die Spiele aller Sportmannschaften parallel um rund 14 Uhr. Die Spiele haben mir immer sehr großen Spaß gemacht, insbesondere aufgrund der trotz der naturgemäßen Härte stets fairen und sportlichen Verhaltens der Spieler.

Im Anschluss an die Spiele hielten die Teams ihre wöchentlichen Socials ab, die sich so gestalteten, dass wir uns gemeinsam im vorgeschriebenen Dresscode (weißes Hemd und die verpflichtende Club-Krawatte) in einem Pub in der Stadt trafen, um gemeinsam als Team auszugehen. Die Stadt wurde dann immer von einer ganz besonderen Atmosphäre erfüllt, wenn man etliche Sportler in ihren jeweiligen Club-Krawatten des Teams abends im Stadtzentrum antreffen konnte. Zum Ende des Abends trafen sich alle Sportteams dann in der Diskothek direkt auf dem Campus um gemeinsam zu Feiern.

Alles in allem kann ich mit Sicherheit sagen, in der Society einige meiner besten Freunde getroffen zu haben. Gerade auch als ausländischer Student sehr schnell Teil eines englischen Teams auch neben dem Sportplatz zu werden hat mich sehr beeindruckt. Die zahlreichen Socials und auch gepflegten Rituale der Society werde ich mit Sicherheit niemals vergessen.

Zudem bot das Team die für mich beste Gelegenheit mit einheimischen Studierenden in Kontakt zu kommen, da mein Freundeskreis ansonsten zum großen Teil nur aus anderen Austauschstudenten bzw. internationalen Studierenden bestand. Gerade von den Unterhaltungen und Abenden mit meinen Teamkameraden haben meine Englischkenntnisse mit großer Wahrscheinlichkeit am meisten profitiert. Hinzu kommt, dass gerade in der Existenz einer solchen Organisation des Universitätssports der für mich erkennbar größte Unterschied mit den Universitäten in Deutschland bestand: Nahezu jeder nur erdenkliche Sport wurde in Form einer Society angeboten (z.B. auch exotische Sportarten

wie Polo) und meist über die Universität, anstatt über einen privaten Verein betrieben. Man ging hierdurch als Sportler ganz selbstverständlich für seine Universität in Wettkämpfe, wodurch ein viel höherer Grad an Identifikation mit der eigenen Uni erzielt wurde.

Ich bin allgemein zu der Erkenntnis gekommen, dass die Universität als solche in England vielmehr im Lebensmittelpunkt der Studenten steht, als dies in Deutschland der Fall ist: Neben den Lehrveranstaltungen prägt sie nämlich auch zu einem erheblichen Teil die Freizeitgestaltung der Studierendenschaft, nicht nur über den Sport, sondern auch über andere Freizeitangebote zahlreicher Societys wie etwa solcher politischer, religiöser oder auch einfach nur sozialer Art, wie beispielsweise der Chess-Society.

Den Eintritt in eine Society kann ich jedem nur ans Herz legen.

6. Die Stadt Leicester

Trotz ihres historischen Erbes und mittelalterlicher Bauten wie der Kathedrale kann man Leicester vom äußeren her leider nicht als eine schöne Stadt beschreiben: Die Straßen machten einen allgemein unaufgeräumten und teils heruntergekommenen Eindruck, der dadurch verstärkt wurde, dass die Menschen in Leicester aus meiner Sicht stark zur Verschmutzung der Umgebung mit Müll neigen. Hierzu in einem krassen Kontrast stand allerdings der schöne Campus der Universität und der anliegende Victoria Park, der gerade im Frühling sehr einladend war.

Darüber hinaus kann Leicester mit zwei erstklassigen Sportvereinen aufwarten; im Fußball mit Leicester City und im Rugby mit den Leicester Tigers, die jeweils über ein großes Stadion verfügen. Zudem gibt es zahlreiche gutbesuchte Pubs, die insbesondere mit günstigen Preisen und vielen Vergünstigungen für Studenten und Societys locken können.

Es muss allerdings auch erwähnt werden, dass Parkanlagen und bestimmte Bereiche der Innenstadt nach Einbruch der Nacht, insbesondere wenn man alleine unterwegs ist, gemieden werden sollten. Hierauf wurden wir in einer Veranstaltung der Polizei zu Beginn unseres Aufenthaltes aufmerksam gemacht.

An Transportmöglichkeiten gab es lediglich Busse, die allerdings preislich auch für Studenten mit über £300 für ein Jahresticket nicht gerade erschwinglich waren. Der Gebrauch von Fahrrädern unter Studierenden war im Vergleich zu Deutschland sehr beschränkt, was unter anderem dem Fehlen von Radwegen und einer hohen Unfallgefahr für Radfahrer in Leicester geschuldet sein könnte.

Jedoch waren die meisten Orte auch zu Fuß einfach zu erreichen.

7. Fazit

Insgesamt kann ich meine zwei Semester in Leicester zweifelsohne als bisherigen Höhepunkt meines Studiums einstufen. Trotz einiger anfänglicher Schwierigkeiten mit dem englischen Rechtssystem und einer fremden Sprache auf akademischen Niveau kann ich abschließend sagen, dass ich an den Herausforderungen gewachsen bin: Die Möglichkeit in einem englischsprachigen Land zu studieren und mit einer solchen Vielzahl an Nationalitäten in Kontakt zu treten hat nicht nur meine Sprachkenntnisse, sondern mich auch in persönlicher Hinsicht bereichert: Ich habe viel über das Land Großbritannien und seine Menschen gelernt, die mir in positiver Erinnerung bleiben werden. Darüber hinaus habe ich ein Netzwerk an Freunden geknüpft, das ganz Europa und auch einige Länder anderer Kontinente umfasst gespannt.

Ich bin sehr froh, dass ich diese Gelegenheit ergriffen und mich den Herausforderungen gestellt habe und danke dem Erasmus-Programm vielmals um die Unterstützung.